

Haspengau hineinreichte (DO III 16)¹³⁶. Vorausgegangen waren umfangreiche Schenkungen der früheren Herrscher, durch die die ursprünglich königlichen Einkünfte innerhalb der Grafschaft anscheinend schon sämtlich an das Hochstift gelangt waren, und für diese Besitzungen hatte es auch die Immunität von Otto II. erworben (DO II 210). Sein Sohn (bzw. die Kaiserin Theophanu) konnte daher jetzt nur noch über die gräflichen Rechte im eigentlichen Sinn verfügen, und zu diesem Zweck wurde bestimmt, daß die Bischöfe die Befugnis haben sollten, dort einen Getreuen des Königs (als Grafen) einzusetzen, wobei dem König Reverenz zu erweisen sei *vel propter debitum nobis ab omnibus honorem vel propter bannum legalius faciendum*. Die letzte Klausel bedeutete wohl, daß kein Königsfeind den Komitat bekommen sollte und der Ernannte sich den Bann vom König erteilen lassen mußte¹³⁷. Zum Schluß heißt es: was auch immer die königliche Kammer aus der Grafschaft eingezogen habe, solle die Lütticher Kirche erhalten. Das scheint weniger eine neue Vergünstigung als ein Résumé aller bisherigen Schenkungen zu sein. Was das Diplom in erster Linie bezweckte, war jedenfalls die Grafenernennung durch den Bischof. Ansfrid, der den Komitat bis dahin gehabt hatte, hatte ihn dem König zurückgegeben, und jetzt sollte Notker den Nachfolger bestellen können – *salva reverentia regis*.

Im 11. Jahrhundert werden dann Grafen von Huy erwähnt: seit 1028 Gottfried (Gozelo) von Engis bzw. Montaigu, später sein Sohn Kuno¹³⁸. Ob der Bischof von Lüttich sie belehnt hat, ist umstritten, doch scheint die Skepsis hier übertrieben zu sein¹³⁹. In der Besitzbestätigung, die Friedrich Barbarossa 1155 der Lütticher Kirche gab, wird das *castrum Hoiium cum*

¹³⁶) Reg. Imp. II 3, S. 452 f. Nr. 972; L. V a n d e r k i n d e r e, La formation territoriale des principautés belges au moyen âge 2 (1902) S. 213–220; G. K u r t h, Notger de Liège et la civilisation au X^e siècle 1 (1905) S. 111–119; A. J o r i s, La ville de Huy au moyen âge (1959) S. 97 f.; N o n n (wie Anm. 129) S. 104–110; G. A l b r e c h t, Das Münzwesen im niederlothringischen und friesischen Raum vom 10. bis zum beginnenden 12. Jahrhundert, Numismatische Studien 6 (1959) S. 43–45.

¹³⁷) A. W a s, Herrschaft und Staat im deutschen Frühmittelalter (1938) S. 98, behauptet, die Grafschaft sei „auch nach der Schenkung in einem abgeschwächten Königsschutz“ verblieben, „wofür eine Abgabe zu entrichten“ gewesen sei. L. W e i n r i c h, Quellen zur deutschen Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte bis 1250 (1977) S. 68 Nr. 17 Anm. 8, scheint die Fehldeutung zu übernehmen und spricht von einer „Munt- und Schutzsteuer“.

¹³⁸) DKo II 116; J. H a l k i n – C.-G. R o l a n d, Recueil des chartes de l'abbaye de Stavelot-Malmedy 1 (1909) S. 209 f. Nr. 99; DH III 51; DH IV 459.

¹³⁹) H. H e n q u i n e z, Les origines de Huy et notre plus ancienne chartre de liberté, in: Annales du cercle Hutois des sciences et des beaux arts 15 (1906) S. 51–54; J o r i s S. 98.